



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Die genauen bibliographischen Angaben sind im Internet unter <http://portal.dnb.de> abrufbar.

UMSCHLAG: Bildcollage aus den Abb. 18, 68, 182, 221, 263, 329, 365

EDITORISCHE NOTIZ: Werktitel und Zeitungsnamen und -rubriken werden in diesem Werk kursiv wiedergegeben. Zitate sind unter Anführungszeichen gestellt und durch Fußnoten belegt. • Auf den ausufernden Gebrauch von Anführungszeichen zur reflexiven Distanzierung von anrühigen Begriffen (etwa Drittes Reich, Ostmark, Anschluß etc.) wird dagegen verzichtet. • Es sei darauf hingewiesen, daß zahlreiche Topographica in abweichenden historischen Namensformen kursieren, wie etwa Rothwein/Rotwein, Krennhof/Krennhof, Franciscischacht/Franziskischacht, die auch in Hans Kloepfers Lebenszeit durchaus uneinheitlich gebraucht wurden. Nähere Angaben dazu finden sich im zweiten Band (Bezirkslexikon) der Geschichte und Topographie des Bezirkes Voitsberg, herausgegeben von Walter Brunner, bearbeitet von Bernhard A. Reismann, Graz 2011.

HANS KLOEPFER-FORSCHUNG: Auf der Internetseite www.hanskloepfer.at können Aktualisierungen zu diesem Band und vertiefende Beiträge zu Hans Kloepfer und seinem Umfeld abgerufen werden.

Vitalis, 2017 • Deutsche Originalausgabe • Hergestellt in der Europäischen Union • Alle Rechte vorbehalten • ISBN 978-3-89919-500-2

www.vitalis-verlag.com

INHALT

VORBEMERKUNG	6
KINDHEIT IN EIBISWALD	9
IM TAUBENKOBEL	19
STUDENT SEIN IN GRAZ.....	27
COULEUR UND CEREVIS	37
VOM ZWEISPITZ ZUM DOKTORHUT.....	41
SEKUNDARARZT IM ALLGEMEINEN KRANKENHAUS ZU GRAZ	45
AUF NACH KÖFLACH	57
DER WERKSARZT.....	67
MIT VEREINTEN KRÄFTEN	73
ZWISCHEN NATURHEILKUNDE UND HOCHSCHULMEDIZIN.....	81
HEILMITTEL UND APOTHEKEN	91
DAS ALLGEMEINE KRANKENHAUS IN VOITSBERG	103
DER RETTUNGSARZT.....	107
IN SACHEN FAMILIE.....	113
DAS DOKTORHAUS IN DER BAHNHOFSTRASSE	117
BAUERNDOKTOR UNTERWEGS	135
VOM KAINACHBODEN	143
DIE HEIMATSCHUTZBEWEGUNG	147
DER GROSSE KRIEG	155
JAHRE DER NOT	165
NEBENAMT KINDERARZT.....	169
BÜCHER DER HEIMAT	175
DOKTOR KLOEPFERS EHRENTAG	183
SCHARMÜTZEL IN DER GEMEINDESTUBE	185
SCHUHE FÜR ROTHWEIN	189
TANZ AUF DEM VULKAN	195
DER GEFEIERTE JUBILAR	207
HITLERS HEIMATDICHTER	211
VOR DEM STURM	223
UNTER DEM DONNER DER SCHLACHTEN	227
KRANKHEIT UND TOD	245
HIMMELFAHRT	253
FEGEFUEHR	257
HANS KLOEPFERS PERSONALAKT	265
HOMO POLYMEDICUS	269
HERZLICHER DANK.....	273
WERKEVERZEICHNIS	274
ANMERKUNGEN.....	276
BILDNACHWEIS	303
AUSGEWÄHLTE QUELLEN	304
NAMENREGISTER	306
ORTEREGISTER	310



Am 12. September 1877 meisterte Klopfer die obligate Aufnahmeprüfung,³⁷ dann war er Schüler des I. k. k. Staatsgymnasiums³⁸ in der Landeshauptstadt. In Graz kennt man das hochgiebelige Renaissancestöckel in der Hofgasse Nr. 10 bis heute als Taubenkobel – wegen der vielen Fenster in dem hochaufragenden Gebäude. Die Räumlichkeiten ließen allerdings zu wünschen übrig, so soll in Klopfers sechstem Schuljahr Kaiser Franz Joseph I. anlässlich eines Besuches des Gymnasium wegen augenfälliger baulicher Mißstände den Umzug in ein neues Gebäude angeordnet haben.

Die einstige Lateinschule des Jesuitenkollegiums wurde von einem Geistlichen dirigiert, einem hochherzigen Pädagogen und weltmännischen Kapitular des Stiftes Admont im Ennstal. Selbstredend war das Schuljahr in den christlichen Jahrlauf eingebettet und schon der erste Schultag wurde feierlich mit einer katholischen Messe begonnen.

„Am Tage nach der Anrufung des Heiligen Geistes in der Stiegenkirche³⁹ betrat ich zum ersten Mal die Räume, die mir nun für acht Jahre zur geistigen Heimstatt werden sollten. Es war eine ernste, ehrfurchtgebietende, aber nicht unfreundliche Welt, die sich da ins mehr als dreihundertjährige Jesuitenkollegium eingebaut hatte. Und die steinkühlen Gänge, die kahlen Stuben waren bald erfüllt von fröhlicher, sorgloser Jugend.“⁴⁰ Was gab es da nicht alles zu sehen! An der Wand der dämmrigen, fliegenddurchsummten Schulstube eine Karte der Österreichisch-Un-

garischen Monarchie, vor den verwetzten Schulbänken das Podium mit dem Katheder und daneben die schwarze Tafel mit Kreide und Tafeltuch.

Die Eltern hatten einen Kostplatz bei dem ehemaligen Ingenieur der Eibiswalder Stahlhütte Franz Wodicka vereinbart, der mit seiner Frau im 3. Stock des Johanneshofes in der Villefortgasse 15 wohnte, einem erst im Vorjahr fertiggestellten Zinspalast mit prunkvoller Neurenaissance-Fassade. Auch Schwester Mitzi, die zur gleichen Zeit im Mädchenlyzeum anfing, wohnte mit Klopfer in dem Wohnhaus in der Villefortgasse. Dem Eibiswalder Vaterhaus kam diese Wohnung freilich nicht gleich, und „schon wenn ich vor dem mächtigen Portale stand, an dem je zwei hochbusige Karyatiden so gleichmütig den lastenden Balkon trugen und aus flachen Augäpfeln so ungehört ins Weite sahen, wurde mir das Herz schwer. Aus dem breitgestuften Treppenhaus kam man endlich in den dunkeln Wohnungsgang, finster, enge, mit hohen Kästen zu beiden Seiten und reichlichem Küchengeruch. Die parkettierten Zimmerböden, und was von Bildern an der Wand hing, und an Gerät und Einrichtung von sicherem Wohlstand zeugte – mir

HANS KLOEPFERS GRAZ

Abb. 26: Der Uhrturm auf dem Schloßberg, das Wahrzeichen von Graz, um 1900.

Abb. 27: Blick auf den Schloßberg von Süden aus. Links die Murvorstadt, rechts im Vordergrund die Franziskanerkirche, im Hintergrund der Schloßberg mit Uhrturm und Festung.

Abb. 28: Der Hauptplatz mit dem von Marktständen gesäumten Erzerzog-Johann-Brunnen. Im Hintergrund die Kuppel der Franziskanerkirche.

Abb. 29: Bismarckplatz (heute Am Eisernen Tor), im Hintergrund die Herrengasse.

Abb. 30: Blick stadteinwärts in die Annenstraße, der Hauptverbindungsachse zwischen dem Bahnhofsviertel und dem Stadtzentrum. Links die Barmherzigenkirche Mariä Verkündigung.

Abb. 31: Karyatiden flankieren das Portal des Zinspalastes in der Villefortgasse 15, Klopfers erstem Quartier in Graz.



Landtag ein ärztlicher Leiter und ein eigener Krankenhausdirektor bestellt, als erster übernahm der Dermatologe und Syphilidologe Eduard Lipp diese Funktion.¹²⁶ Nun erst gelang es, den Einfluß der Barmherzigen Schwestern zurückzudrängen und eine der Direktion unterstellte Eigenverwaltung einzuführen. Die Krankenpflege blieb jedoch auch weiterhin Aufgabe des Ordens.

Vom angrenzenden Militärspital konnte 1866 für 3.000 Gulden der Militärspitalgarten erworben und darauf ein Gebäude für die pathologische Anatomie, ferner auch eine Wandelbahn errichtet werden. Nun konnten die Pfleglinge in der Parkanlage Spaziergänge unternehmen. Vor dem Paulustor richtete der Pathologe Hans Eppinger 1868 ein Leichenhaus

Abb. 74: Sezierraum der Medicinisch-chirurgischen Lehranstalt am Allgemeinen Krankenhaus in Graz, 1862.



ein, mitsamt einem Mikroskopiersaal für Studenten. Für die Hilfesuchenden noch wichtiger war indes der neue klinische Spitalflügel der 1869 hinter dem Garnisonsspital aufgeführt wurde. Im Erdgeschoß dieses Kliniktraktes bezogen im Jänner 1871 die chirurgische Abteilung Quartier, in der ersten Etage die Klinik für innere Medizin und im zweiten Stock die Augenklinik. In jeder Sektion gab es ein Männer- und ein Weiberzimmer, wie es hieß, mit je zwölf Betten, dazu die Wohnungen der Assistenten, ferner Hörsäle, Operationszimmer und dergleichen mehr.

Bis 1872 bestand das Tollhaus im aufgehobenen Kapuzinerkloster neben der Antonikirche. Erst nach der Verlegung der chronisch überfüllten Abteilung nach der neuerrichteten Landesirrenanstalt für die Steiermark, dem Feldhof unweit von Straßgang, konnten die nunmehr freien Räumlichkeiten in der Paulustorgasse Nr. 13 zum Isolierspital gewandelt werden, zu einer Quarantäne-einrichtung für Infektionskrankheiten wie Scharlach, Diphtherie oder die Pocken, an deren Notwendigkeit nach einer Blatternepidemie mit fast 300 Todesopfern kein Zweifel mehr bestand. Im angrenzenden Gebäude Paulustorgasse 15, dem großen Rössenhaus, wurde um 1874 eine psychiatrische Beobachtungsstelle eingerichtet, eine Universitätsklinik unter dem Regiment von Richard Krafft-Ebing.

Die Modernisierung des Spitals verlief zögerlich, immerhin konnte 1872 eine Wasserleitung und 1877 eine Gasbeleuchtung installiert werden. Nun kamen auch Matratzen anstelle der bisher üblichen Strohsäcke in Gebrauch. Erst in Kloepfers ersten Universitätsjahren wurde hinter dem Isolierhaus ein erster Desinfektionsapparat aufgestellt, der schließlich 1892 durch einen großen Dampfdesinfektor ersetzt wurde.¹²⁷

Schon die Zöglinge der Medicinisch-chirurgischen Lehranstalt zu Graz, und damit auch Johannes Kloepfer, hatten ihre praktische Ausbildung am Grazer Allgemeinen Krankenhaus absolviert und nach Einrichtung der Grazer medizinischen Fakultät 1863/64 diente das Spital als Ausbildungsstätte für den akademischen Ärztenachwuchs. In Kloepfers Geburtsjahr 1867 waren an der jungen medizinischen Fakultät neun ordentliche und zwei außerordentliche Professoren mit der Lehre betraut, dazu zwei Dozenten und neun Assistenten. Den medizinischen Vorlesungen folgten 173 ordentliche und vier außerordentliche Hörer.

In den 1880er Jahren, als Kloepfer hier aus- und einging, entsprach das nunmehr hundert Jahre alte Krankenhaus längst nicht mehr dem üblichen Standard, wie den Zeitgenossen nicht verborgen blieb: „Die Krankenräume waren überfüllt, dicht gedrängt standen die Betten, in der Mitte waren Notbetten einfachster Art (Holzschragen) errichtet, Kranke lagen sogar auf Strohsäcken auf dem

Abb. 75: AKH Graz, links das Apfelhaus (vormals Gasthaus Zum rothen Apfel, seit 1869 Dienstwohnungen) und rechts das Herberstein'sche Haus (Paulustorgasse 4, Augenklinik bis 1871, seit 1893 Ohrenklinik).

Abb. 76 und 77: AKH Graz, Hof des Herberstein'schen Hauses.



niedergeschlagen. Zwei Stunden lang haben wir am Stolleneingang uns mit künstlicher Atmung um Herzschlag und Leben bemüht. Es war vergebens. Und dann war es, wie so oft, wohl der schwerste Augenblick, wenn das junge Weib, von dem er am Morgen noch im Kreise der Kinder fröhlich Abschied genommen, sich mit verzweifelten Klagen über den lieben Toten warf, den all ihr heißes Beschwören um das Schicksal der Kinder daheim nicht aus dem letzten stummen Schlafe wecken konnte.“¹⁶⁸

Kloepfer operierte und nähte, renkte ein und schiente. Sein tägliches Brot war Erste Hilfe, Wundversorgung, Verbandswechsel und die ganze Litanei der kleinen Chirurgie, wie sie im 1896 in Leipzig erschienen Leitfaden von Gregor Urban dargelegt ist. Das Lehrbuch hat sich in Kloepfers medizinischer Handbibliothek erhalten und wird im Köflacher Museum bewahrt. Bei Anton Wölfler in Graz hatte er erfahren, was im Operationsaal möglich ist, hatte den Segen der Antiseptik und die Wirkung von Äther, Chloroform und Kokain kennengelernt. Hier draußen, in dunklen Stollen, auf rohen Tragbahnen sah die Welt anders aus.

Zu den Arbeitsunfällen gesellten sich Brandwunden, Gas- und Alkoholvergiftungen, Kopfverletzungen nach Wirtshausraufereien, Messerstiche, Motorradstürze und immer häufiger auch Verkehrsunfälle, wie etwa jener tragische Unfall, der sich am 29. März 1933 an einer Kreuzung nicht weit vom Doktorhaus zutrug, bei dem die 17jährige Bergarbeiterstochter

Abb. 104: Der Pendl-Tagbau in Maria Lankowitz, 1908. Die hier abgebildeten Männer und Frauen dürften Kloepfers Patienten gewesen sein.



Katharina Kalcher die Herrschaft über ihr Fahrrad verlor und in ein Lastauto krachte. Das zu Boden geschleuderte Mädchen kam unter das Hinterrad und wurde überrollt. Ausgedehnte Muskelzerreißen, schwerste Hautschäden am Bein und eine Reißquetschwunde an der Stirn waren die Folge. Kloepfer eilte herbei, um der Verunglückten erste Hilfe zu leisten und veranlaßte dann die Überführung ins Voitsberger Krankenhaus. Primararzt Ernst Bouviers Bemühungen waren vergeblich, die Patientin starb nach zwei Tagen an einer Sepsis.

Wem solches Ungemach erspart blieb, der schob sich Dynamitpatronen in den Mund, oder zündete Sprengstoff aus dem Steinbruch – in langer Reihe verzeichnete der Chronist tragische Selbstmorde oder mißlungene Versuche, von eigener Hand aus dem Leben zu scheiden: „Am 17. Jänner 1931 versuchte die in Pichling 14 wohnhafte 30jährige Anna Schmidt, die sehr nervenleidend war, sich durch einen Schuß aus einem Flobertgewehr zu entleiben. Über Anordnung des Arztes Dr. Kloepfer wurde die Frau, da sie eine lebensgefährliche Bauchverletzung erlitten hatte, in das Krankenhaus eingeliefert.“ Oder das Unglück eines elfjährigen Mädchens aus Edelschrott, in den Worten des *Voitsberg-Köflacher Wochenblattes*: „Am 23. Juli 1907, um 3 Uhr nachmittags als die Schule aus war, befanden sich mehrere Schulkinder in der Nähe des Hauses des Kaufmannes

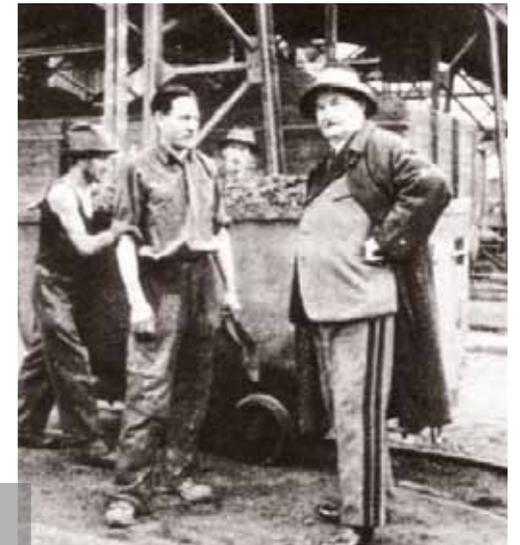


Abb. 105: Kloepfer hält Nachschau bei den Bergarbeitern im Karlschacht, etwa 1937.

Abb. 106: Hauer bei Arbeiten in einem „Verbruch“ (Einsturz) in einer Strecke der Grube Piberstein. Der geborstene Stempel verdeutlicht die Gefahr, unter der die Kohle abgebaut wurde.



VOLK

Volk – in leichtverwognem Mute jagt ihr's keck in euren Streit, daß es zahl mit seinem Blute eure kurze Herrlichkeit.

Nimmer ist's die laute Masse, die ihr auf die Straße hetzt, bis sie, blind in Gunst und Hasse, auf den Götzenthron euch setzt.

Volk – das kommt aus Ewigkeiten, ist ein tiefes, dunkles Meer, vom Jahrhundertweg der Zeiten müdes, schlafumfangnes Heer.

Volk – das wohnt vor dunklen Wäldern über sich das Sternenzelt, gräbt aus morgenfrühen Feldern seine garbenkarge Welt.

Volk – das lebt in alten Märcen, wie sie einst die Mutter sang, glänzt von blonden Kinderhärchen sorglos auf am Blütenhang;

trägt wie unter tiefen Narben seines Schöpfers Ebenbild, das in stillverblichnen Farben erst ums Totenantlitz spielt.

Volk – das ist ein stummer Riese, der an Weltenfesten baut und aus dämmerndem Verliese selten nur die Sonne schaut.

Aber wenn es aufgestanden, seinen Herrgot in der Faust, ist's der Föhn, der, frei von Banden, von den Bergen niederbraust,

ist's der Herr am Jüngsten Tage, der sein donnernd „schuldig“ spricht und vor überladner Waage blutig hält sein Weltgericht.

Gedichte, 1931

anschließende Jahreshauptversammlung fand – erraten: wieder im Brauhaussaal statt.

Zur Verbitterung vieler wurde im Jahr 1934 aus politischen Gründen eine Reihe allzu markiger Vereine mit einem Verbot belegt, darunter etwa der MGV Eiche oder die Köflacher Ortsgruppe des Alpenländischen Kriegsteilnehmerverbandes 1914/18. Auch die Köflacher Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins Südmark wurde im August aufgelöst, konnte sich aber 1938 erneut formieren, nachdem eine Überwachung durch Vertrauenspersonen der Obrigkeit installiert worden war.¹⁸⁰ Neben den nationalorientierten Bünden wurden auch sozialistische Vereine wie die Köflacher Ortsgruppe des Arbeiter Radfahrerbundes Österreich (ARBÖ) kurzerhand aufgelöst. Daß die Reichsbehörden nach dem Anschluß 1938 dem ausufernden, schwer zu überblickenden Vereinsleben einen Riegel vorschoben, entspricht der Ausgestaltung zum totalen, gleichgeschalteten Staat. Zahlreiche Vereine wurden jetzt umgeformt, in vorgegebene Verbände eingegliedert oder verloren ihre bisherige Autonomie. Nicht wenige wurden von den NS-Behörden verboten.

Fast rührend mutet das Vorhaben einiger Klopferfreunde an, den Dichter durch die Errichtung eines Hans-Klopfer-Alpengasthofes zu ehren, natürlich sollte zu diesem Zwecke ein Verein gegründet werden, wie dem Reichsgauleiter Sigfried Uiberreither zur Kenntnis gebracht wurde. Der ließ den Bittstellern ausrichten, er begrüße zwar die Errichtung eines steirischen Alpengasthofes, der den Namen „Klopferhaus“ führen soll, er sei auch gern bereit, diesen Plan weitestgehend zu unterstützen, er sei aber nicht der Meinung, daß dazu die Gründung eines Vereines notwendig wäre und versage daher seine Zustimmung.¹⁸¹

Ob das Klopferhaus auch ohne Förderverein über die Anfänge hinaus kam ist leider nicht zu ersehen. Am 1. Juli 1941 äußerte sich der Geehrte noch einmal dazu, dann versiegen die Quellen: „Für euren heutigen Gruss vom Gründungsfest des Klopferhausbaues bitte ich meinen ergebensten Dank entgegen zunehmen.“ Ein leichtes Unbehagen scheint sich seiner jedoch bei dem Gedanken an den Klopfer-Alpengasthof bemächtigt zu haben, „Scheint mir doch alles, was ich versucht und zustande gebracht, im gewaltigen Höhenflug unserer Zeit so klein und unbedeutend, ja beinahe unerlaubt ihren machtvollen Chören gegenüber, dass ich mit meinem Wort und Namen am liebsten still im Hintergrund bliebe.“¹⁸²

Nach dem Krieg konnten die meisten Vereine nicht mehr in alter Herrlichkeit wiedererstehen, zumal viele Zeitgenossen aus den verschiedensten Gründen nicht mehr zur Verfügung standen oder nicht mehr unter den Lebenden weilten, wie etwa Hans Klopfer.

ZWISCHEN NATURHEILKUNDE UND HOCHSCHULMEDIZIN

In medizinischen Belangen war das Köflach des Jahres 1894 tiefe Provinz. Zwar waren auch in der Steiermark längst promovierte Ärzte an die Seite der einstigen Bader und Wundärzte getreten, da ihre Dienste jedoch ziemlich kostspielig waren, rief man sie nur selten und versuchte sich anderweitig zu behelfen. So war die ärztliche Versorgung vor allem auf dem Land immer noch in den Händen der Wundärzte. Als begabte Praktiker und erfahrene Operateure beugten sie sich nur ungern den promovierten Doktoren, zumal sie bei der Bevölkerung in hohem Ansehen standen. Erst als nach der Aufhebung der Chirurgeschulen der Nachwuchs an Wundärzten ausblieb, nahm das zahlenmäßige Verhältnis zu den Ärzten aus den medizinischen Fakultäten ab. Ein letzter steirischer Wundarzt ordnete noch 1938 in Graz.

Unter den Krankheiten, denen Klopfer im Köflach der 1890er Jahre gegenüberstand, kommt der Tuberkulose eine traurige Sonderstellung zu, die mehr als ein Drittel aller Todesfälle verursachte. Die ungeheure Bedrohung durch diese bakterielle Infektionskrankheit und das Fehlen wirksamer Therapeutika führte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Gründung zahlreicher Heilstätten für Lungenkranke, etwa 1906 in Hörgas und Enzenbach. Für die Finanzierung hatte sich etwa Peter Rosegger stark gemacht. Nach dem Weltkrieg wurden diese Heilstätten in die Obhut des Landes übernommen. Auf der Stolzalpe oberhalb von Murau konnte 1920 eine Kinderheilstätte errichtet werden, vier Jahre später folgte die Eröffnung einer Landes-Sonnenheilstätte für Tbc-Kranke mit Knochen- und Gelenktuberkulose.

In Machers medizinisch-statistischer Topographie sind viele weitere Krankheiten aufgelistet, die man um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Voitsberger Bezirk fürchtete. Da ist die Rede von

Abb. 121: Theodor Billroth während einer Operation im Hörsaal der Wiener chirurgischen Universitätsklinik, 1890. Das berühmte Ölgemälde von Adalbert Franz Seligmann spiegelt wie kaum ein zweites die Blüte der Medizin im ausgehenden 19. Jahrhundert wider. Der Maler hat sich selbst im ersten Rang des Auditoriums als stehender Betrachter dargestellt.



Abb. 186: Das Doktorhaus gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Noch ist der Zubau von der Straße her nicht zu betreten, erst in Kloepfers Tagen wurde eine Fensteröffnung zu einer Eingangstür erweitert.



Abb. 187: Ans Doktorhaus angebaut ist die ehemalige Ordination des Werksarztes. Eine Tür führt vom Gang aus ins Innere des Haupthauses.



Medizin ist durchsetzt mit Angaben zur Pharmatherapie nach dem Stand um 1910. Daß Kloepfer sich befeißigte, „die Lücken [s]eines Wissens“²⁵⁴ bei Gelegenheit zu flicken, das ist noch für den Siebzigjährigen belegt, als er etwa einen dreitägigen sozialärztlichen Kurs in Graz absolvierte²⁵⁵.

Leider waren nähere Einzelheiten zur Organisation bzw. Einrichtung der Kloepfer'schen Ordination nicht in Erfahrung zu bringen, immerhin besitzen wir dank Hans Georg Kloepfers Mitteilungen eine Beschreibung der Räume im Oberstock, insbesondere des väterlichen Arbeitszimmers: „Vaters Studierzimmer ist ein kleiner Raum, wenig mehr als 2 Meter beträgt der Abstand zwischen den beiden Türen. Die zweite Tür führt ins Elternschlafzimmer und über ihr fügen sich eine alte Bibel, ein Kruzifix, eine Hellebarde, zwei alte Krüge und ein Sulmtaler Hut verträglich zu einem Stilleben zusammen. Die eine Zimmerhälfte zwischen Tür und Fenster wird fast zur Gänze vom Schreibtisch²⁵⁶ eingenommen, sonst ist jede verfügbare Wandfläche bis hoch hinauf mit Bücherregalen gefüllt. Da stehen neben der medizinischen Fachbücherei alle wesentlichen Werke und Quellen zur steirischen Geschichte und vom schönen Schrifttum²⁵⁷ wohl fast alles, was bleibenden und gegründeten Wert hat im Geistesleben unseres Volkes. Auch viele Neuerscheinungen gibt es in der Bücherklausur, die von Vater – ‚in dem triebhaften Wunsch, Bücher zu besitzen‘, wie er sich mit leichter Selbstironie äußerte – erworben oder in späteren Jahren auch von den Verlagen zugeschickt wurden“²⁵⁸. Um zu den Spielsachen im Kinderschlafzimmer zu kommen, ging's auch durchs Stiegenhaus, wo sie den Vater nicht störten. Nur zum Gutenachtsagen schlichen die Kinder in das väterliche Heiligtum.

Kloepfers ärztliches Tun in dem soliden Heim vollzog sich keineswegs nur in wehevoller Stille, sondern brachte mitunter das ganze Haus in Aufruhr, wie einem Bericht der Haushälterin Frieda Fraidl aus späteren Jahren zu entnehmen ist: „Der Ärztehahalt brachte natürlich so manche Überraschung mit sich. Meistens war es ein Anruf, der in den idyllischen Dienstbotenalltag hereinbrach: ‚Unfall im Kesselhaus‘, ‚Der Bachbauer ist



Abb. 188: Blick auf den Köflacher Bahnhof, im Hintergrund das vom Zigöllerkogel umrahmte Doktorhaus.

„Über die Bahngeleise und den altertümlichen Bau des Kalkofens geht der Blick von hier zu den Wiesen von Edelschrott. Der Bahnhof gegenüber gewährte vier- bis fünfmal am Tage das Sensationchen ankommender Züge.“ Hans Georg Kloepfer, *Erinnerungen an meinen Vater*, 1945/46.

Abb. 189: Das heute denkmalgeschützte Doktorhaus mit dem kleinen, von Kloepfer als Ordination genutzten Zubau. Rechts geht die Bahnhofstraße in Richtung Stadtzentrum ab.

Abb. 200: Die Bibliothek in Kloeplers Arbeits- bzw. Studierzimmer, über dem Eckregal eine Kloeperbüste.

Abb. 201: Kloeplers von seiner Büste übertragener Schreibtisch im Arbeitszimmer des Doktorhauses. Das Fenster schaut zur Bahnhofstraße hinaus.

„Über dem Schreibtisch hing an einem schwenkbaren Arm eine Zuglampe. Ihr milder Schein lag auf der grünen Platte, die bedeckt war von Schriften und Büchern, auf Vaters durchgearbeiteten, ausdrucksvollen Händen, auf seinem lieben Gesichte mit den warmen Augen unter der barock vorgewölbten Stirn. Das übrige Zimmer lag im Dunkeln, eine Deckenbeleuchtung fehlte.“ Hans Georg Kloefer, *Erinnerungen an meinen Vater*, 1945/46.

Abb. 202–207: Blätter aus Kloeplers *Therapeutischen Notizen* zu ausgewählten Gebieten der medizinischen Klinik.

Funktion war Kloefer wiederholt mit besonders schweren Verletzungen konfrontiert, etwa als 1921 der von einer Verschlusslokomotive erfasste 38jährige Lokomotivheizer Johann Edelsbacher erstversorgt und mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus nach Voitsberg gebracht werden mußte.²⁶²

Die günstige Lage des Kloefer'schen Tusculums lockte viele Besucher an, die eigentlich in den umliegenden Bergen wandern oder Ausflüge auf die Alm unternahmen wollten. Besonders die 1907 von der Köf-lacher Sektion des Deutsch-Österreichischen Alpenvereines angekaufte Gabelwirtschaft auf der Stubalpe war ein touristischer Magnet, und der Besucherstrom schwoll weiter an, als im Juli 1909 das neuerrichtete Stubalpenhaus Gabel eröffnet wurde. Nicht nur mit der Eisenbahn und klapprigen Motorrädern, in späteren Jahren auch in Automobilen²⁶³, die dann vor dem Doktorhaus abgestellt wurden.

Abends ging es oft hoch her in dem Haus. Dank Kloeplers geselliger Art hatte sich das Doktorhaus zu einem gesellschaftlichen Treffpunkt

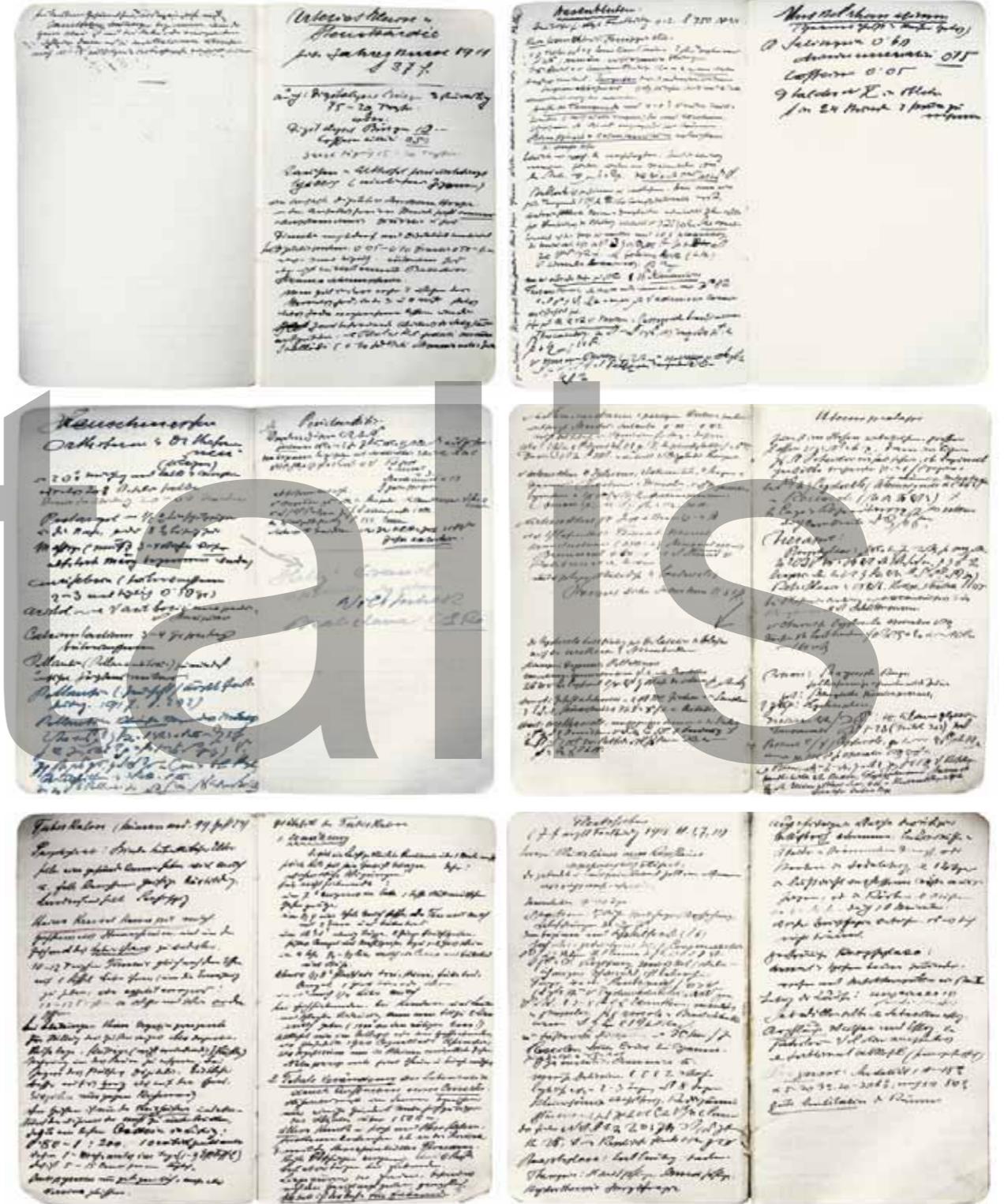


Abb. 219: Am 28. August 1936 grüßt Gerold Walzel, der Schöpfer des Grazer Studentenliedes *Träumend sah vom Schlossberg nieder* „mit innigstem Dank für die liebe Aufnahme“.

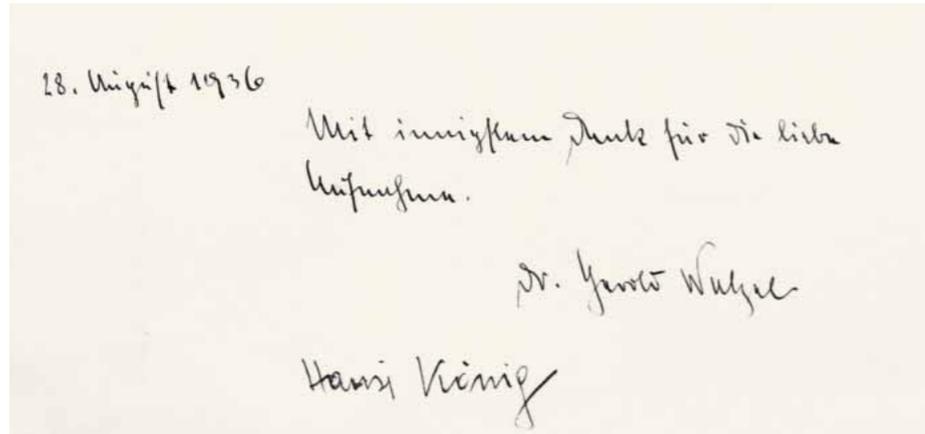


Abb. 220: Am 12. Juli 1924 brachte es der bei Klopfer zu Gast weilende steirische Maler Fritz Silberbauer auf den Punkt: „Kunst ist – eine herrliche Gelegenheit viel darüber zu reden und dabei, noch mehr zu essen.“



BAUERNDOKTOR UNTERWEGS

Nach Ordination und Mittagsmahlzeit machte sich Klopfer regelmäßig auf, seine Patienten in den werkseigenen Personalhäusern zu besuchen, dann schritt er stattlich aus, an der Seite sein liebes Hunderl, in der einen Hand ein robuster Stock zur Stütze, in der anderen die lederne Instrumententasche. So legte er die geringe Entfernung nach Pichling zu Fuß zurück und zu Fuß ging's auch den Gößnitzgraben hinaus zu weitabgelegenen Bauernhuben oder bis nach Hirschegg, zu einschichtigen Gehöften auf der Alm. Im Sommer, bei halbwegs guten Wegeverhältnissen, da ließ er sich von seinem „Leibchauf- feur“ aus der Bahnhofstraße führen, dem Taxiunternehmer Bader²⁶⁹; dann ging's auch im ortsüblichen Steirerwagerl oder im ächzenden Bauernwagen, an der Seite eines um Hilfe geschickten Hausknechts, um dann nach der Visite mit bangem Herzen durch „nächtige, tannendunkle Gräben, entlang an rauschenden Wassern, über wolkenumschweifte Höhen“²⁷⁰ nach Hause zu fahren.

Winters aber gelangte man nur mit dem Pferdeschlitten zu den abgeschiedenen Keuschen hinter Köflach, gerade so wie es Viktor von Geramb erlebt und festgehalten hat: „Ein Bauer stand an der Türe: der Herr Doktor solle doch gleich auf den Wölmisberg mitfahren, mit dem Jirgl stünde es recht schlecht. Eine ‚Glegnheit‘ sei schon vor dem Haustor bereit. Fünf Minuten später saßen wir in der ‚Glegnheit‘. Das war ein grober Bauernschlitten, aus Holz schwer und kräftig gefügt, mit dicken Kufen und einem Strohgeflecht als Wagensitz. Das Holzwerk des Gefährts ‚janzte‘ (so nennt man sein Knarren und Singen) bei jedem Schritt des jungen Hengstes, eines großmächtigen, hellwiedernden ‚Fuchsen‘. Im weichen Heulager des Strohkorb befand man sich, halb liegend, halb sitzend, sehr

Abb. 221: Der schon in reifen Jahren stehende Landarzt auf Krankenwanderung zu seinen Patienten, begleitet von seinem Hündchen, um 1930.

